

Wilhelma

AUSGABE 2 · SOMMER 2012

MAGAZIN

ZUM
MITNEHMEN!

HANDAUFZUCHTEN IN DER WILHELMA

Fläschchen im Zweistundentakt

DER KLIPPSCHLIEFER

Kletterkünstler
mit Sonnenbrille

GREVYZEBRAS IN NORDKENIA

Die Letzten
ihrer Art



Tierisch leckerer Eisgenuss!



HIER WIRD'S
AFFENSTARK!



Bilder aus dem „Paradies“



Auf dieser Seite stellen wir jeweils Werke von Besuchern vor – ob Schnappschuss, Zeichnung, Malerei oder Text. Dieses schöne Aquarell vom Magnolienhain und dem historischen Gewächshaus im Hintergrund stammt von Marianne Jacob-Dipper (82 J.) aus Burghausen. Sie war als Tochter des Hausarztes des früheren Wilhelma-Direktors Albert Schöchle schon als Kind oft im „Paradies“, wie sie die Wilhelma nennt, zu Gast.

Anzeige

Sparkassen-Finanzgruppe



**Versicherungsschutz hoch 3
mit Hausrat, Glas, Haftpflicht.
SV PrivatSchutz Haushalt.**

SV Sparkassen
Versicherung

Wir beraten Sie gern. Sie finden uns in nahezu jeder Gemeinde in unseren SV Geschäftsstellen und bei unseren Partnern in allen Sparkassen.



Trügerischer Schein

Er wirkt wie eine hübsche Mischung aus imposantem Weinstock und harmloser Riesenbohne. Doch Vorsicht: Der Korallenstrauch ist hochgiftig. Wofür seine Inhaltsstoffe dennoch gut sind, lesen Sie auf [Seite 18](#).



20

Orte der Besinnlichkeit

Von der Damaszenerhalle über den Maurischen Garten bis hin zu den Subtropenerassen: In vielen Gartenanlagen der Wilhelma fließt, rauscht und plätschert das kühle Nass. Und das nicht von ungefähr, wie Sie ab [Seite 20](#) erfahren.



26

Hoffnungsschimmer

Mit dem Bestand der Grevyzebras ging es in den letzten Jahren rapide bergab. Was sich das Europäische Erhaltungszuchtprogramm einfallen lässt, um der bedrohten Tierart in Nordkenia zu helfen, lesen Sie auf [Seite 26](#).



8

VON ERSATZELTERN UND FLASCHENKINDERN

Das Jungtieraufzuchtthaus mit den Gorillababys zieht viele Besucher magisch an. Ebenso können aber Giraffen, Ameisenbären und andere Tiere im Notfall zu Flaschenkindern werden. Sie alle aufzupäppeln bedeutet aber nicht nur „süße“ Momente, sondern oft auch Nachtschichten. Mehr dazu ab [Seite 8](#).

Wilhelma

MAGAZIN

TITELTHEMA

- 8 Das Fläschchen im Zweistundentakt**
Handaufzuchten in der Wilhelma
- 13 Von Milchleistungsprüfung und Futterverteilung**
Handaufzuchten als Normalfall

WILHELMA LIVE

- 17 Kletterkünstler mit Sonnenbrille**
Der Klippschliefer
- 18 Symbol für Mut und Stärke**
Der Korallenstrauch
- 20 Von Bassins, Kaskaden und kunstvollen Brunnen**
Wasserspiele in der Wilhelma
- 22 „Mit Freundlichkeit kommt man am weitesten“**
Parkwächter Kurt Barthmes
- 23 Eine neue Spielwiese für die Elefanten**
Umbau der Außenanlage

NATUR IM FOKUS

- 26 Die Letzten ihrer Art**
Grevyzebras in Nordkenia

RUBRIKEN

- 3 Pinnwand**
- 5 Editorial**
- 6 Panorama**
- 14 Kindermagazin**
- 28 Freunde und Förderer**
- 30 Wilhelma entdecken**
- 30 Impressum**

Liebe Besucherinnen und Besucher der Wilhelma,

nur die Weisesten und die Dümmeren können sich nicht ändern, sagte Konfuzius. Und da wir in der Wilhelma uns weder zu den einen noch zu den anderen zählen, können, wollen und müssen wir Dinge ändern. Vorausgesetzt, dies bewirkt Verbesserungen und ist finanzierbar. Für manche Veränderungen

reichen kleine, andere erfordern große Schritte, wie die rund 1,1 Mio. Euro teure Runderneuerung des Elefantengeheges, die Pama und Zella nun genießen. Ziel bleibt aber, eine ganz neue Elefantenanlage zu bauen, die eine artgemäße Herdenhaltung und Nachzucht erlaubt. Drücken



Sie uns die Daumen, dass wir diesen Traum bald realisieren können! Wie unsere neue Anlage für Afrikanische Menschenaffen: Sie soll nun bis Jahresende bezugsfertig sein und Anfang 2013 eingeweiht werden. Allein mit ihren Abmessungen wird sie neue Maßstäbe setzen. Eine vergleichsweise überschaubare Änderung ist der Umbau der benachbarten Eigenheime von Grevyzebras und Erdmännchen, die wir naturnäher gestalten wollen. Aber auch die vielen „kleinen“ Verbesserungsmöglichkeiten, die unsere Mitarbeiter stets im Auge behalten, sind uns wichtig – ob zusätzliche Beschäftigungsangebote für die Tiere oder neue botanische Ausstellungen wie aktuell die australische Landschaft im Schaugewächshaus.

Doch welche Änderung auch ansteht: In der Wilhelma ist sie meist mit der Herausforderung verbunden, Altes und Neues, Denkmalsgeschütztes und Modernes in Einklang zu bringen. Oder um mit einem anderen Zitat, diesmal von Theodor Fontane, zu enden: „Alles Alte, soweit es den Anspruch darauf verdient hat, sollen wir lieben; aber für das Neue sollen wir leben.“

Ihr

Prof. Dr. Dieter Jauch,
Direktor der Wilhelma



KLEINES
FAULTIER

Die Zweifingerfaultiere der Wilhelma sind alles andere als faul: Seit ihrem ersten Rendezvous 2004 schenkt das Zuchtpaar Marlies und Mike dem zoologisch-botanischen Garten jedes Jahr zuverlässig ein kleines Faultierchen. Ihr achter Nachwuchs kam am 14. Mai 2012 direkt vor den Augen einiger begeisterter Besucher zur Welt.

Natur findet Stadt

Wie jedes Jahr in der Sommersaison hat beim Schaubauernhof das Natur-Info-Center der Umweltakademie Baden-Württemberg seine Pforten für Besucher geöffnet. Mit der neuen Ausstellung „Natur findet Stadt“ lädt die Akademie diesmal auf eine spannende „Urban Safari“ durch die Artenvielfalt unserer Städte ein. Dabei erfahren die Gäste, welche Tiere den Lebensraum „Stadt“ bereits ganz selbstverständlich mit uns Menschen teilen – oder „undercover“ mit uns leben, ohne dass wir davon wissen. Die zusätzlichen Aktionswochenenden sind ab Ende Juni vor allem Siebenschläfern, Fledermäusen, Amphibien, Igel, Eulen, Bienen und Vögeln gewidmet.

www.umweltakademie.baden-wuerttemberg.de

Lehrreiche „Wilde Wochenenden“

Dank der neuen Reihe „Wilde Wochenenden“ können jetzt nicht nur Schulklassen, sondern alle großen und kleinen Besucher von den lehrreichen wie unterhaltsamen Angeboten der Wilhelmaschule profitieren – ob von Thementagen, Lesungen oder Kurzvorträgen rund um Tiere, Pflanzen und Naturschutz. Ort des Geschehens ist das Wilhelmaschulgebäude unterhalb der Geiervoliere, die Teilnahme ist kostenlos. Wer möchte, kann aber gerne etwas spenden: Das Geld kommt den Berggorillas oder anderen Schutzprojekten zugute. Auch spannende Sommerferienprogramme, wie etwa eine Nacht im Zoo oder das Basteln von Beschäftigungsspielzeug für Tiere, bietet die Wilhelmaschule wieder an. Anmeldungen dafür sind ab Mitte Juni möglich, solange der Vorrat an Plätzen reicht.

www.wilhelma.de/wilhelmaschule



SOMMERBOTEN

Der Flug der Palmen

Viele Menschen fliegen extra in den Süden, um unter Palmen zu liegen; in der Wilhelma ist es umgekehrt: Hier fliegen einmal pro Jahr die Palmen! Und zwar per Kran zu ihrer Sommerresidenz auf den Subtropenterrassen. Denn mit rund einer halben Tonne Gewicht pro Pflanze und Kübel sind sie zu schwer, um sie mit reiner Manneskraft auf ihre Plätze in exklusiver Halbhöhenlage zu hieven.



Die Vikunja-Zucht der Wilhelma floriert: Nur ein halbes Jahr nach der Geburt des Hengstes Casimir brachte im März 2012 die Stute Xenia einen weiteren männlichen Vertreter dieser schönen südamerikanischen Kleinkamel-Art zur Welt. Die Tierpfleger nannten ihn Cheppo, auch sein Name beginnt also mit dem gleichen Buchstaben wie der von Papa Casper. Und voraussichtlich im Herbst wird es bereits weiteren Nachwuchs geben: Denn auch die beiden anderen Stuten der Herde, Lima und Casimirs Mutter Lara, sind offenbar guter Hoffnung.



Eigentlich sollten die beiden 2011 in Stuttgart geborenen Gänsegeier schon in Bulgarien sein, wo auf sie ein wildes Leben in den Bergen des Balkans wartet. So zumindest war es geplant, und so wurde es letztes Jahr verkündet. Doch Wintereinbruch und Schneemassen hatten die Reise vereitelt: Buli und Gari, wie die Pfleger sie taufen, sind daher noch in der Wilhelma – und haben jetzt zwei Geschwister bekommen: Rila und Pirin. Somit können im Herbst, beim zweiten Anlauf, nun vier Junggeier auf den Balkan reisen.



Bei den Europäischen Mufflons, in der Jägersprache kurz „Muffel“ genannt, wurden drei niedliche Lämmer geboren. Zu sehen sind der Nachwuchs, die drei Mutterschafe und ein Widder auf dem Schaubauernhof, der seit der Eröffnung zur IGA 1993 seltene, alte Haustierrassen ebenso wie verwandte Wildformen zeigt. Auch das Mufflon als mutmaßlicher Vorfahr des Hausschafs durfte somit nicht fehlen. Allerdings ist sich die Fachwelt uneinig, ob es nicht doch umgekehrt und das Mufflon der verwilderte Nachfahre einer alten Hausschafrasse ist ...

WILHELMA
NEULINGE



Die Wilhelma in Zahlen

6.000

... Quadratmeter Fläche besitzen die Schaugewächshäuser der Wilhelma, die Anzuchtthäuser hinter den Kulissen nochmals 5.550 Quadratmeter. Jede Menge Raum also für die Gärtner, um Tausende von Pflanzen in aufwendiger Handarbeit zu kultivieren, zu hegen, zu pflegen und die Häuser mit den jeweils blühenden Vertretern ansprechend zu dekorieren.

HANDAUFZUCHTEN IN DER WILHELMA

Das Fläschchen im Zweistundentakt

Beim Thema „Handaufzucht“ denken viele an Tierpfleger mit kleinen Menschenaffen auf dem Arm, mit oder ohne Fläschchen, aber auf jeden Fall „sooo süß“. Dahinter verbirgt sich aber viel mehr: Handaufzuchten sind meist ungeplante Notfälle, mit viel Arbeit und oft mit Nachschichten verbunden. Wichtig ist, dass das Tier am Ende nicht den Menschen als Partner oder Rivalen sieht, sondern mit Artgenossen leben kann.



Hoch die Flasche: Giraffenkinder wachsen menschlichen Ersatzeltern vom ersten Tag an über den Kopf.

Tiere im Zoo sollen möglichst ihr komplettes Verhaltensspektrum ausleben können. Dazu gehören nicht nur Paarung und Geburt, sondern auch die Aufzucht der Jungen. So weit die Idealvorstellung. Leider klappt das nicht immer – sei es, weil die Mutter keine Milch hat oder gar stirbt, sei es, weil sie noch unerfahren ist und ihren Nachwuchs nicht annimmt oder das Gefühl hat, etwas stimme nicht mit dem Jungtier, und sich deswegen nicht darum kümmern mag. In diesen Fällen gibt es zwei Möglichkeiten: Man lässt der Natur ihren Lauf (dafür kann es gute Gründe geben, auch wenn es den Tod des Jungtiers bedeutet), oder das Kleine wird von Tierpflegern aufgezogen.

Die Ersatzmütter und -väter in der Wilhelma haben im Lauf der Jahrzehnte viel Erfahrung gesammelt mit der Aufzucht unterschiedlichster Arten. Aber längst nicht jedes Jungtier, das an der Flasche hängt, ist dankbar für den Service. Ein kleiner Seelöwe etwa, dessen Mutter einige Wochen nach der Geburt starb, wehrte sich mit Zähnen und Gebrüll heftig gegen das Überlebensprogramm. Kein Vergleich zu einem niedlichen Eselfohlen, das begeistert zum Fläschchen eilt und mit dem Flaschenhalter schmust, oder einem jungen Papagei, der jede Fütterung gierig erwartet. Wie auch immer der einzelne Schützling reagiert: Das sogenannte Kindchenschema schlägt bei nahezu allen Menschen gleichermaßen zu. Eigentlich soll damit sichergestellt sein, dass Eltern für den eigenen Nachwuchs alles tun. Dieses biologische Programm wirkt aber weit über die Artgrenzen hinaus: Wir finden alle Jungtiere niedlich, die uns mit großen Augen anschauen.

Magische Anziehungskraft Das Jungtieraufzuchthaus mit dem Kindergarten für verwaiste Gorillas aus dem Europäischen Erhaltungszuchtprogramm (EEP) zählt zu den größten Anziehungspunkten in der Wilhelma. Trotz der Begeisterung für einen kleinen Affen auf dem Arm eines Tierpflegers sollte man aber nie vergessen, dass dahinter immer ein Familiendrama steht: Entweder ist die Mutter krank oder tot, oder sie hat das Kind nicht angenommen, weil sie zu unerfahren ist. Einen sol-



Sie will ja nur spielen: Die kleine Schneeleopardin muss lernen, dass menschliche Haut nicht alles aushält.

„Trotz der durchaus schönen Momente wäre es uns am liebsten, wenn alle Jungtiere von ihren Eltern aufgezogen würden. Darauf arbeiten wir hin.“

chen Unglückswurm dann zu einem Jungaffen heranzuziehen, der gut in eine Affenfamilie integriert werden kann, verlangt von den Ersatzmüttern und -vätern nicht nur viele Schichten rund um die Uhr (anfangs), sondern manchmal über Jahre hinweg Tag für Tag die richtige Mischung aus pflegerischer Zuwendung, Erziehung, Kontakt zu Artgenossen und notwendiger Distanz zum Menschen (siehe auch Kasten Seite 11).

Riesenbabys Apropos „Distanz“. Diese kann, rein physisch betrachtet, für Ersatzeltern auch zu einer echten Hürde werden. Denn eigentlich sind Tierkinder ja klein, und so denkt man bei einem Flaschenkind zunächst nicht an Größenprobleme. Muss man aber – zumindest wenn es sich bei dem verwaisten Tierkind um eine Giraffe handelt. Diese ist bei der Geburt schon gut 1,80 Meter hoch und pflegt ihre zehn Liter Milch pro Tag im Stehen zu trinken. Steht dann kein Pfleger mit Gardemaß zur Verfügung, kann es sein, dass jemand auf die Leiter steigen muss, um alle drei Stunden das Fläschchen mit der guten Kuhmilch zu reichen.



„Schüsselkinder“: Nachdem Papa Schwarzstorch die ersten Eier – warum auch immer – aus dem Nest ins Wasserbecken getragen hatte, retteten die Pfleger die Eier, und man beschloss, sie sicherheitshalber in den Brutapparat zu legen. Zwei Küken schlüpfen und kamen in die Handaufzucht.



30 Jahre Jungtieraufzuchtshaus

Über 60 junge Gorillas, 22 Orang-Utans, zwölf Bonobos und vier Schimpansen haben nach schwierigem Start einen Platz im europäischen Affenkindergarten der Wilhelma gefunden – eine stolze Bilanz für das vor 30 Jahren eröffnete Jungtieraufzuchtshaus. Zur Zeit bemüht sich das Pflegerteam um vier junge Gorillas: Tebogo und Vana aus Wuppertal sowie Tano aus Prag und Okanda aus Twycross. Diese vier werden wohl die Letzten sein, die zur Kontaktaufnahme mit den großen Artgenossen ins Menschenaffenhaus getragen werden müssen. Denn in der neuen Anlage für Afrikanische Menschenaffen werden künftige Handaufzuchten stets direkten Sicht-, Hör- und Riechkontakt zur Gorilafamilie haben.

Schwierig sind aber vor allem Handaufzuchten, bei denen die Giraffekuh einfach nur keine Milch hat. Denn in solch einem Fall hat das Kalb eine feste Vorstellung davon, wie seine Mutter auszusehen hat. Was folgt, ist ein längerer Lernprozess, der durch Hunger beschleunigt wird. Am Ende steht die Erkenntnis: Milch kann sehr wohl auch von kurzhalsigen, kurzbeinigen, ungefleckten Zweibeinern kommen, die dafür zum Dank nicht auch noch getreten werden möchten.

Ein Fläschchen für alle Fälle Statt langer Beine können bei einer Handaufzucht mitunter aber auch ganz andere Körperteile Probleme bereiten – etwa bei den Ameisenbären. Deren Haltung und Zucht hat in der Wilhelma eine lange Tradition. Aber es gab auch immer mal Rückschläge, etwa wenn Mütter den Nachwuchs nicht die üblichen sechs bis acht Monate säugen oder herumtragen wollten. In einem solchen Fall besteht die Herausforderung für Ersatzmutter und Ameisenbärchen

darin, dessen lange Zunge in den Griff zu kriegen: Zwar ist sie ein sehr nützliches Instrument, um Ameisen- und Termitenbauten leer zu lecken, aber beim Saugen aus einem Milchfläschchen ist sie permanent im Weg. Sie elegant zur Seite zu legen, das will erst mal gelernt sein – aber ein knurrender Magen ist auch hier ein guter Lehrmeister! Legendär war unser kleiner Ernst-Einar, der es als Kolumnen-Ameisenbär in der Sonntagsausgabe der Stuttgarter Zeitung 2004 über die Stadtgrenzen hinaus zu gewissem Ruhm gebracht hat.

Gefiederte Notfälle Auch Vögel sind mitunter auf menschliche Ersatzeltern angewiesen. So lebt ein Großteil der rund 200 Vogelarten der Wilhelma in Gemeinschaftsanlagen mit anderen Arten aus dem gleichen Verbreitungsgebiet zusammen – das erhöht den Erlebniswert für die Besucher und bietet den Vögeln selbst zusätzliche Anreize. Zu Problemen kann es aber kommen, sobald ein Vogelpaar an Familiengründung denkt.



Ein Ameisenbär als Pflegling: noch Flaschenkind mit viel Charme – aber auch schon mit sehr kräftigen Krallen.



Lange Beine, stechender Blick: ein junger Australischer Trill in der Handaufzucht.



Was tun, wenn zum Beispiel die Gelbbürzelstärlinge ein unverhohlenes Interesse am Gelege der Helmhokkos eine Etage tiefer zeigen? Oder die Rosakakadus ihren Spaß daran haben, die Eier der Australischen Triele durch den Sand zu rollen, trotz lautstarker Proteste der Eltern? In solchen Situationen ist rasches Handeln gefragt: Die Eier landen im Brutapparat. Wenn die Jungvögel dort geschlüpft sind, gilt es auch bei ihnen, Fehlprägungen auf die menschlichen Ersatzeltern zu vermeiden. Schon ein Spiegel neben dem Nest oder die Gesellschaft eines Hühnerküchens können dazu beitragen, dass aus den gefiederten Handaufzuchten später vollwertige Volierenbewohner und gute Vogeleltern werden.

Morgenspaziergang mit Irbis Die Frühaufsteher unter den Stammesbesuchern werden sich vielleicht noch an das Jahr 2002 erinnern: Damals streifte morgens ein seltsames Paar durch die Wilhelma – ein junger Tierarzt in Begleitung einer kleinen, gefleckten Katze, die mutig hinter Büsche schlich, auf Bäume kletterte, Gartenschläuche erlegte, sehnsüchtig den Spatzen hinterherschaut und auf Zuruf brav zu ihrem Ziehvater zurückkehrte.

Die kleine Schneeleopardin Meo war bereits neun Wochen lang von ihrer Mutter aufgezogen worden, als diese an einer Blutvergiftung starb. Martin Straube, damals Assistent des Wilhelma-Tierarztes, übernahm die Mutterrolle und päppelte die anfangs widerspenstige Kratzbürste mit Welpenmilch und Hühnchen zu einer kräftigen jungen Katze auf. Regelmäßige Spaziergänge zum Gehege des Vaters sorgten dafür, dass Meo den Kontakt zu Artgenossen nicht verlor. Bereits mit sieben Monaten war die Kleine so selbstständig, dass sie nicht mehr auf den Ziehvater hören mochte. Daher zog sie um ins Gehege neben ihrem Vater und konnte sich dort nun ganztagig korrekte Katzenmanieren abschauen. Als erwachsene Katze



Auch Pferdemütter sind nicht immer perfekt: Deshalb musste dieses Przewalski-Fohlen vor einigen Jahren mit der Flasche großgezogen werden (o.). Längst ist Meo kein kleines Kätzchen mehr: Seit Sommer 2002 lebt die Schneeleopardin in Australien (u.).

hat Meo einen passenden Partner auf der anderen Seite der Erdkugel gefunden: Sie lebt heute im Zoo von Melbourne.

Trotz der bei solchen Fällen entstehenden niedlichen Bilder und durchaus schönen Momente wäre es uns am liebsten, wenn alle Jungtiere von ihren Eltern aufgezogen würden. Auf dieses Ziel arbeiten wir hin – nur ist die Welt auch in der Wilhelma nicht perfekt und frei von Unglücksfällen. Für diese aber ist unser erfahrenes Pflegerteam zum Glück stets gut gerüstet.

ISABEL KOCH UND DR. GÜNTHER SCHLEUSSNER

HANDAUFZUCHTEN ALS NORMALFALL

Von Milchleistungsprüfung und gerechter Futterverteilung

Nicht alle Handaufzuchten sind einem Notfall geschuldet. Es gibt in der Wilhelma zwei Beispiele, bei denen die Handaufzucht die Regel und durchaus beabsichtigt ist.

Die Milch macht's

Kühe machen bekanntlich Mühe und werden nicht zum Spaß, sondern als Nutztiere gehalten: Je nach beabsichtigter Nutzung gibt es dafür fleisch- oder milchbetonte Rinderrassen. Aber auch die Haltungsform ist wichtig. Ziel der sogenannten Mutterkuhhaltung – auf dem Schaubauernhof der Wilhelma dargestellt am Beispiel der kleinen Hinterwälder Herde – sind wüchsige Jungtiere für die Fleischproduktion. Das funktioniert am besten, wenn die Kälber bei ihren Müttern heranwachsen und deren Milch zur freien Verfügung haben. Auch in der Milchviehhaltung ist zunächst einmal ein gesundes Kalb das Ziel – keine Kuh gibt Milch, um ihrem Bauern einen Gefallen zu tun! Um an die Milch zu gelangen sowie deren Menge und Inhaltsstoffe zu bestimmen, ist es notwendig, das Kalb schon bald nach der Geburt von seiner Mutter zu trennen. Handaufzuchten sind bei Milchkühen deshalb die Regel – so auch bei unseren Limpurgern. Der Aufwand lohnt sich: Alljährlich finden sich eine oder zwei Wilhelma-Kühe unter den „Top Ten“ der leistungsgeprüften Vertreterinnen ihrer Rasse. Sie tragen dazu bei, dass das vom Aussterben bedrohte Limpurger Rind bei den Bauern im Ländle nicht ganz in Vergessenheit gerät. Ein kleiner Trost: In der Nuckelflasche der Limpurger Kälber auf dem Schaubauernhof schwappt die Originalmilch ihrer Mütter, kein künstlich hergestellter Milchaustauscher.



Mobile „Milch-Bar“: Muttermilch schmeckt den Limpurger Kälbern auch aus der Nuckelflasche.



Crashkurs im Heringe-Schlucken

Unsere Brillenpinguine fühlen sich nur in Anwesenheit vieler Artgenossen wohl, sind dabei aber individuelle Charaktere, deren Futterbedarf von Fall zu Fall stark schwankt. Mausern, brüten oder Jungtiere aufzuziehen kostet mehr Energie als schwarz-weiß herumzustehen. Je nachdem braucht ein Brillenpinguin acht bis zehn oder nur einen bis zwei Heringe pro Tag. Kippte man die gesamte Tagesration für unsere etwa 40 Pinguine einfach ins Wasser, würden notorische Nichtbrüter bald aus allen Nähten platzen, während ein zurückhaltender Familienvater zu wenig abbekommen könnte. Um das zu verhindern, muss jeder Pinguin lernen, seine Fischportion direkt aus der Hand des Pflegers entgegenzunehmen. Das funktioniert am besten im Teenageralter. Mit etwa sechs Wochen werden die plüschigen Wonneproppen aus der Nisthöhle genommen und lernen in kleinen Gruppen, wie man sich – ohne zu trödeln oder zu drängeln – einzelne Heringe reichen lässt. Je nach Talent ist die neue Frackträgergeneration so in wenigen Tagen bis mehreren Wochen bereit für die Rückkehr auf die Anlage oder die Abreise in einen anderen Zoo.

Geduldige Lehrmeister: Die Wilhelma-Tierpfleger haben schon vielen jungen Brillenpinguinen „Tischmanieren“ beigebracht.



Tierisch bewegt

Ist euch schon mal aufgefallen, wie unterschiedlich sich Tiere bewegen? Sie springen, schwimmen oder schlängeln, fliegen oder krabbeln, rennen oder trotten. Jede Tierart hat eine für sie ideale Methode entwickelt, vorwärtszukommen – abhängig von ihrer Umgebung und ihrem Körperbau. Doch für alle Tiere ist Bewegung überlebenswichtig: Schließlich müssen sie Futter suchen, einen Partner finden, vor Angreifern fliehen oder selbst angreifen. Dabei müssen sich einige mehr anstrengen, andere sind scheinbar fauler: Koalabären zum Beispiel verschlafen den Großteil ihres Lebens. Einerseits müssen sie nicht lange nach ihrer Nahrung, den Eukalyptusblättern, suchen, denn die wachsen genau vor ihrer Nase. Andererseits sparen sie so wichtige Energie, die sie zum Verdauen der nährstoffarmen Blätter benötigen. Löwen dagegen müssen auch mal große Strecken zurücklegen, um Beute zu finden, und schnell sprinten, um sie zu erlegen.

Nachmachen erlaubt

Auch wir Menschen gehen, schwimmen, hüpfen und klettern – allerdings selten so gut wie die Tiere. Unser Vorteil: Weil wir uns auf zwei Beinen fortbewegen, haben wir die Hände frei – etwa zum Arbeiten oder Essen. Außerdem haben wir so einen besseren Überblick und erkennen Gefahren rechtzeitig. Früher haben sich die Menschen aber viel mehr bewegt als heute, denn sie mussten körperlich schwerer arbeiten – ob auf der Jagd, beim Haus- oder Ackerbau. Inzwischen kaufen die meisten von uns das Essen im Supermarkt, sitzen am Schreibtisch und fahren Auto. Um trotzdem Bewegung zu kriegen, treiben viele Leute jedoch Sport, sie gehen joggen oder schwimmen. Manche Menschen erklimmen sogar Berge, tauchen im Meer oder springen mit einem Fallschirm ab. Denn obwohl wir nie so sicher klettern werden wie Gämsen, so elegant tauchen können wie Pinguine oder gar fliegen wie die Vögel, so macht es uns oft Spaß, uns wie sie zu bewegen.

Entengang und Kängurusprung

Und wie kommt ihr am liebsten vom Fleck? Hüpfend wie ein Floh, hoppelnd wie ein Hase, auf allen Vieren wie ein Bär? Testen könnt ihr das auch an den neun Turnstationen der Wilhelma, wo ihr die Bewegungen verschiedener Tiere nachahmen könnt: Beim Kängurugehege springt ihr wie die australischen Beuteltiere. Bei der Südamerikaanlage, wo der flinke Nandu lebt, müsst ihr ganz schnell rennen. Schafft ihr es außerdem, von Ast zu Ast zu hangeln wie ein Klammeraffe? An jeder Station, an der ihr turnt, könnt ihr Stempel sammeln und am Ende sogar ein Turn-Diplom erwerben. Wie wär's, wenn ihr zu Hause mit euren Freunden weiter übt? Könnt ihr den Watschelgang der Pinguine nachmachen? Wie lange haltet ihr durch, auf einem Bein zu stehen wie ein Flamingo? Eine Schlange kommt auch ohne Arme und Beine voran – schafft ihr das auch? Und Raubkatzen sind Meister im Anschleichen. Na, dann zeigt mal, ob ihr euch so geschmeidig bewegen könnt wie ein Tiger!

www.kinderturnstiftung-bw.de



PREISRÄTSEL

Spurensucher

Auf weichem Boden, etwa im Matsch oder Schnee, hinterlässt alles, was sich bewegt, Spuren – egal ob Mensch, Tier oder Fahrzeug. Jeder „Fußabdruck“ sieht anders aus. Zeigt doch mal, ob ihr gute Spurensucher seid und die Abdrücke rechts ihren tierischen Verursachern zuordnen könnt. Setzt die Buchstaben der richtigen Antworten zusammen – fertig ist das Lösungswort.

Schreibe das Lösungswort mit deinem Namen, deinem Alter und deiner Adresse auf eine Postkarte und schicke sie an:

SIGNUM communication GmbH
Stichwort „Wilhelma magazin“
Lange Rötterstraße 11
68167 Mannheim

Unter allen Spurensuchern verlosen wir fünf Wilhelma-Jahreskarten für Kinder und Jugendliche. Einsendeschluss ist der 15. August 2012.

1



- T) Löwe
- Z) Pinguin
- C) Lama

4



- T) Puma
- Z) Eichhörnchen
- N) Zebra

2



- X) Pferd
- A) Hund
- U) Elefant

5



- E) Nashorn
- B) Ente
- F) Fisch

3



- T) Hase
- R) Giraffe
- C) Katze

6



- G) Rabe
- M) Meerschwein
- N) Pavian

Auflösung Preisrätsel aus Wilhelma magazin 1/2012

Die Lösung lautete: Schlüssel, Uhr, Brille. Jeweils eine Wilhelma-Jahreskarte für Kinder und Jugendliche haben gewonnen: S. Karcher, L. Lesch, R. Murat, B. Freimuth, M. Vogt. **Herzlichen Glückwunsch!**

KINDER ALS TIERPATEN

„Ein toller Vogel!“

Die Lieblingstiere von Hannah sind Vögel aller Art. Zu Weihnachten bekam die Zehnjährige von ihrer Familie die Patenschaft für den farbenprächtigen Gelbbrustara geschenkt. Seitdem besucht sie ihn regelmäßig in der Wilhelma.

Hannah ist ein großer Vogelfan. Vor allem in den Sommerferien kommt sie häufig in die Wilhelma, wo insgesamt rund 200 Vogelarten leben. Im vergangenen Jahr fiel der Zehnjährigen dabei auf den Subtropenterrassen der prächtige Ara mit dem goldgelb-türkisfarbenen Federkleid auf, der zu den Papageien gehört und aus Südamerika stammt. „Als wir an seinem Gehege vorbeikamen und ich ihn gesehen habe, fand ich ihn gleich ganz toll, weil er so stolz wirkt“, erzählt das Mädchen begeistert. „Ich habe meiner Oma gesagt, dass ich ihn

mir unbedingt als Patentier wünsche.“ Dass eine Tierpatenschaft möglich ist, wusste sie, schließlich war sie schon mal Patin eines Pinguins.

Hannahs Wunsch wurde erfüllt. Und jedes Mal, wenn sie nun „ihren“ Gelbbrustara auf den Subtropenterrassen besucht, bleibt die Schülerin aus Leonberg lange bei ihm stehen. Dann bewundert sie, wie gut ihr Patentier klettern kann und wie geschickt er Nüsse mit seinen Krallen packt, bevor er sie mit seinem kräftigen, schwarzen Schnabel knackt.



Hannah mag Vögel – und ganz besonders „ihren“ Gelbbrustara.

Im Vergleich zu ihrem Wellensittich Ari, den Hannah zu Hause hegt und pflegt, kommt ihr der Gelbbrustara geradezu riesig vor: Vom Kopf bis zu den Spitzen seiner Schwanzfedern ist er gut 80 Zentimeter – also nicht viel weniger als einen Meter – lang. Auch darüber kann Hannah immer wieder staunen: „Ich hätte nie gedacht, dass Vögel soo groß sein können.“

TIERE MIT SELTSAMEN NAMEN

Die Spanische Tänzerin

Nein, hier hat sich kein Fehler eingeschlichen. Die Spanische Tänzerin ist keine Frau aus Spanien, die gerne tanzt. Es handelt sich vielmehr um eine Meeresschnecke, die sich auf besondere Weise fortbewegt: Bei Gefahr „tänzelt“ sie mit wellenförmigen Bewegungen davon – und erinnert dabei an eine Flamenco-Tänzerin. Außerdem ist die Schnecke knallrot und besitzt auffällige Kiemenbüschel, die Korallen ähneln. Ihr Lebensraum sind Korallenriffe in tropischen Gewässern wie dem Roten Meer. Die Spanische Tänzerin ist die größte Nacktschnecke: Sie wird bis zu einem halben Meter groß. Weil sie kein eigenes Haus besitzt, versteckt sie sich tagsüber in Höhlen und wird erst nachts aktiv. In der Wilhelma könnt ihr die Spanische Tänzerin leider nicht sehen: Denn sie ernährt sich von kleinen Rifftieren, die man ihr im Aquarium nicht bieten kann.



Hier seht ihr eine durchs offene Meer schwimmende Spanische Tänzerin von unten, ihre Kiemenbüschel auf dem Rücken sind daher gerade unsichtbar.

REKORDE IM TIERREICH

Faszinierende Bewegungswunder

Schwimmen ohne Flossen, fliegen ohne Flügel: Einige Tiere haben spektakuläre Methoden entwickelt, sich fortzubewegen – egal ob in der Luft, im Wasser, am Boden oder unter der Erde.



Eine Schlange, die fliegen kann? Ja, die gibt es wirklich. Die **Schmuckbaumnatter**, die im asiatischen Regenwald lebt, kann mehrere Meter durch die Luft gleiten, ganz ohne Flügel. Ihr Trick: Sie stößt sich kräftig von einem Ast ab und schnell nach vorne. Im Flug spreizt sie ihre Rippen, sodass ihr Körper doppelt so breit wird. Der funktioniert dann wie die Tragfläche eines Flugzeugs. So kann sich die Natter im Gleitflug von einem Baum zum nächsten bewegen – und während des Fluges sogar ihre Richtung ändern.

Kammuscheln wiederum klappern im wahrsten Sinne des Wortes, um sich fortzubewegen. Indem sie ihre beiden Schalenhälften ganz schnell auf- und zuklappen, erzeugen sie einen Rückstoß im Wasser. Und der bringt sie wie eine Art Düsenantrieb immer ein kleines Stück voran.



Afrikanische Erdferkel hingegen sind auch ohne Düsenantrieb Meister im Graben. In einer Turbo-Geschwindigkeit pflügen sie sich durch die Erde. Sie legen bis zu 13 Meter lange Tunnel an, die in große Erdhöhlen münden. Und sie bauen häufig neue. Ihre starken Klauen sind aber nicht nur zum Graben nützlich, mit ihnen können sie auch harte Termitenbauten aufreißen. Die Insekten sind nämlich ihre Lieblingspeise.

Einen ganz besonderen Trick haben **Rote Feuerameisen** entwickelt: Sie leben im brasilianischen Regenwald, wo es häufig Überschwemmungen gibt. Normalerweise würden sie in den Fluten ertrinken. Doch sie überleben, weil sie ein Rettungsfloß aus ihren eigenen Körpern bauen. Die Ameisen verhaken sich mit ihren Kiefern und Klauen ineinander und bilden so gemeinsam eine schwimmende Fläche, in die Luftblasen eingeschlossen sind. So können auch die Ameisen, die unter Wasser sind, atmen. Und keines der Tiere stirbt.



STECKBRIEF

DER KLIPPSCHLIEFER

KLETTERRKÜNSTLER MIT SONNENBRILLE**Systematik**

Schliefer gehören mit Elefanten und Seekühen in eine Gruppe primitiver Huftiere aus dem Tertiär. Es gibt drei Gattungen: Baum-, Busch- oder Steppen- und Klippschliefer.

Lebensraum

Felsige Savannen Afrikas; Klippschliefer sind tagaktive, flinke und wendige Felskletterer, die bei Gefahr in Felsspalten flüchten. In der Wilhelma werden sie in einer Wohngemeinschaft mit Blutbrustpavianen (Dscheladas) und Mähnspringern auf der Felsenanlage gehalten.

Nahrung

Gräser und Kräuter

Sozialstruktur

Kolonien; Familiengruppen bestehen aus einem territorialen Männchen mit mehreren Weibchen und Jungtieren.

Fortpflanzung

Ein bis drei Jungtiere nach acht Monaten Tragzeit

Besonderheiten

- Elastische Hautkissen mit Schweißdrüsen an den Fußsohlen sorgen für guten Halt in den Felsen.
- Wie Elefanten und Seekühe besitzen Klippschliefer hufartige Zehennägel und zwei brustständige Zitzen.
- Verlängerte Schneidezähne im Oberkiefer dienen den Männchen zur Verteidigung.
- Bei Erregung wird um die Rückendrüse ein Haarkranz aufgestellt, das Duftsekret dient der gegenseitigen Erkennung.
- „Natürliche Sonnenbrille“: Wenn die Tiere den Himmel nach Greifvögeln absuchen, sorgt eine dunkle Gewebeschicht an der Iris, die über die Pupille ausgedehnt werden kann, für blendfreie Sicht.

KERSTIN SILLACK



DER KORALLENSTRAUCH

Symbol für Mut und Stärke

Erbsen, Bohnen und Wicken kennt ja jeder, aber die Familie der Schmetterlingsblütler (*Fabaceae*) hat noch zig andere spannende Pflanzen im Angebot. Eine davon ist der imposante Korallenstrauch, den Besucher der Wilhelma ab Mitte Mai auf der mittleren Subtropenterrasse bestaunen können.

Obwohl vom Wuchs her an einen Weinstock und von der Blüte an eine Riesenbohne erinnernd, ist der bis zu drei Meter große Korallenstrauch weder im Obst- noch im Gemüsegarten zu finden. Seinen Ursprung hat er in Argentinien, Bolivien, Brasilien und Paraguay. Kein Wunder, dass er sich bei uns als Kübelpflanze im Wintergarten und auf den sonnenbeschienenen Subtropenterrassen wohlfühlt. Hier hat er von April bis Oktober seinen großen Auftritt. Zwar wirft er jedes Mal vor seinem „Winterschlaf“ bei maximal acht Grad Celsius alle seine Blätter ab, und sogar seine Zweige trocknen im Winter meist bis zum Stamm zurück. Aber keine Panik: Spätestens im Juli zeigen sich wieder erste Blüten.

Die Dosis macht das Gift An einem Korallenstrauch hat jeder, der ihn ordentlich pflegt, lange Freude – und kann die Pflanze über Generationen weitergeben. Doch Erbstück hin oder her: Bei Familien mit Kindern ist Vorsicht geboten. Mit seinen korallenroten, riesigen Blüten und gigantischen Schoten zieht der Korallenstrauch gerade kleine Entdecker magisch zum Forschen und Probieren an. Genau da liegt das Problem. Im Gegensatz zu Erbsen oder Bohnen sind alle Pflanzenteile des Korallenstrauchs stark giftig! Die höchste Konzentration des Curare-ähnlichen Giftes findet sich, wie sollte es anders sein, in den Samen.

Aber auch beim Korallenstrauch gilt: Die Dosis macht das Gift. In Argentinien zum Beispiel wird die Pflanze in der traditionellen Medizin zur Wundbehandlung eingesetzt. Auch die Indianerstämme Brasiliens kennen die Vorzüge des Baumes. Sie verwenden die Inhaltsstoffe der Pflanze als natürliches Insektenmittel, Fischgift oder Schlafmittel. In der Rinde und den Wurzeln finden sich unter anderem Coumestrol und Genistein, die beide in der konventionellen Medizin Verwendung finden. Indirekt vom Korallenstrauch stammt auch ein neuartiges Antibiotikum namens Phomol. Doch nicht die Pflanze ist für die antibiotische

Wirkung verantwortlich, sondern ein Pilz der Gattung *Phomopsis*, der in ihrem Stamm lebt – (nur) ein Beispiel für „Wohngemeinschaften“ zwischen Pflanze und Pilz, die in der Natur häufig vorkommen.

Mut und Stärke Die auffällige Blütenpracht des Korallenstrauchs, der botanisch *Erythrina crista-galli* heißt (erythus = rot und crista-galli = Hahnenkamm), wird mit der Legende von Anahí erklärt. Sie war die Häuptlingstochter aus dem Stamm der Guarani, die im Gebiet des heutigen Argentiniens, Boliviens, Brasiliens, Paraguays und Uruguays siedelten. Nachdem ihr Vater im Kampf gegen die spanischen Eroberer gefallen war, übernahm sie seinen Platz. Als mutige Kriegerin und erfolgreiche Strategin fügte sie dem Gegner schwere Verluste zu. Trotzdem gelangte sie eines Tages in die Gefangenschaft der Spanier. Bei einem Fluchtversuch tötete die zierliche Frau einen ihr überlegenen Wächter. Das konnte in den Augen der Spanier nur durch Hexerei geschehen sein, und so fand Anahí den Tod durch Verbrennung. Doch statt einer Brandstelle fanden die Menschen am nächsten Morgen nur Reste des verkohlten Baumes, an den die Häuptlingstochter gefesselt war. Dieser war über und über bedeckt mit großen, roten Blüten, den Blüten des Korallenstrauchs. Bis heute gilt die Pflanze daher als Symbol für Mut und Stärke. Seit 1942 ist sie die Nationalpflanze Argentiniens.

NICOLE BAUMANN UND DR. BJÖRN SCHÄFER

Auf den Spuren des Entdeckers



Die original Handzeichnung des Entdeckers, aufbewahrt in der Linnean Society of London.

Den Korallenstrauch entdeckt hat der Naturwissenschaftler Domingos Vandelli in Brasilien. 1755 erhielt er vom portugiesischen König Dom José den Auftrag, in Ajuda den ersten botanischen Garten Portugals zu gründen. Vier Jahre später entstand dieser bei der Universität Coimbra. Als Direktor des „Königlichen Botanischen Gartens von Ajuda“ sammelte Vandelli über 5.000 Pflanzenarten. Sein Nachfolger Félix Avelar Brotero ließ um 1791 im „Quadrado Central“ im Zentrum des Gartens von Coimbra einen Korallenstrauch pflanzen, den Besucher bis heute dort bewundern können.

Anzeige

Typisch BW-Bank Kunden:
Kugeln sich vor Freude über
so viele umwerfende Extras!

Einfach mehr Konto:
www.erlebniskonto.de

extend

Mehr Erlebnis. Mehr Konto.

Baden-Württembergische Bank

Das Girokonto BWextend bietet zahlreiche Extras:

- Attraktiver Pauschalpreis inklusive Kreditkarten und Sicherheitsleistungen.
- Vergünstigte Freizeitangebote für Musicals, Tripsdrill, VfB und weitere Partner.
- Reise-Buchungsservice mit bis zu 6% Reiserückvergütung.

Weitere Informationen erhalten Sie in über 200 BW-Bank Filialen in Baden-Württemberg oder im Internet.

www.erlebniskonto.de

BW | Bank

Von Bassins, Kaskaden und kunstvollen Brunnen

Ob im Maurischen Garten oder auf den Subtropenterrassen: Immer wieder stößt der Wilhelma-Besucher auf formschöne Bassins und malerische Brunnen. Nicht ohne Grund, denn in Gartenanlagen wird Wasser seit jeher bewusst eingesetzt.



Der „Staffelbrunnen“ an der Freitreppe zwischen Seerosenteich und Maurischem Garten mit aufwendig gestalteten Sandstein-Kaskaden.

Wasser – die „Seele eines Gartens“, so formulierte es bereits 1825 der Gartenkünstler Friedrich Ludwig von Sckell treffend. Denn Wasser belebt alle Sinne: Es bewegt und verändert sich, gluckert und rauscht, kühlt, erfrischt und löscht Durst. Seit jeher zieht es den Menschen an: in der Natur in Form von murmelnden Quellen, rauschenden Wasserfällen oder stillen Weihern – und in Gartenanlagen als künstlich ange-

legte Bassins, plätschernde Brunnen, sprudelnde Fontänen, Kaskaden oder Kanäle. Überall stellen Wasserelemente einen lebendigen, kunstvollen Schmuck dar und bringen menschliches Können, aber auch herrschaftliche Ansprüche zum Ausdruck.

„Wasserspiele“ durften daher auch in der historischen Wilhelma, die Karl Ludwig von Zanth im Auftrag von König Wilhelm I. symmetrisch anlegte, nicht fehlen. Alleen und Wege, aber auch

Wasserflächen unterstützen die Symmetrie: von der Damaszenerhalle mit dem Langen See und Seelöwenbecken (ehemaliger Halbmondsee) über den Maurischen Garten bis hin zu den Subtropenterrassen. Das Herz der Anlage bildet der Maurische Garten. Hier finden sich an den Stirnseiten des Magnolienhains zwei kreisrunde Bassins mit jeweils einer Fontäne – geräuschvolle Blickpunkte und Orte der Besinnlichkeit. Im Zentrum des Hains liegt der Seerosenteich,



Besonders kunstvoll: die maurische Ornamentik am Brunnen auf der Subtropenterrasse (l.). Blickfang und Ort der Besinnlichkeit: rauschende Fontänen im Wechselspiel mit den natürlich gewachsenen Magnolien und geometrisch geschnittenen Eiben im Magnolienhain (r.).

der früher als Mittelbassin mit einer großen Fontäne ausgestattet war. Das Wechselspiel der drei Bassins mit den natürlich gewachsenen Magnolien und geometrisch geschnittenen Eiben, umrahmt von maurischer Architektur, gibt dem Platz sein einmaliges Flair und lädt zum Verweilen und Lustwandeln ein.

Auch in die große Freitreppe vor dem Maurischen Landhaus wurde eine kleine Wasserspielerei eingebaut: Anstelle von Wangen besitzt sie kleine, aufwendig gestaltete Kaskaden aus Sandstein, den „Staffelbrunnen“. An jedem Trep-

penlauf entspringt das Wasser einem als Fächerrosette ausgebildeten Quellstein und fällt über drei Stufen herab. Zwei weitere runde Bassins mit Fontänen entdeckt der Besucher auf der mittleren Terrasse und direkt vor dem Landhaus zwei leise vor sich hin plätschernde, gusseiserne Schalenbrunnen mit schöner maurischer Ornamentik. Hinter dem Landhaus finden sich weitere Wasserelemente: von den für italienische Gärten typischen Grottenbrunnen unter der ersten Subtropenterrasse bis hin zu gusseisernen Brunnen – einem halb-

runden auf der ersten und einem kunstvoll verzierten, kreisrunden Brunnen auf der zweiten Terrasse. Dieser bildet einen würdigen Höhepunkt und Abschluss des Ensembles an einem Ort, an dem man einfach innehalten und den Ausblick genießen muss.

Alle diese Wasserspiele werden beim Wilhelma-Besuch häufig überhört und übersehen. Dabei lohnt es sich, bei ihnen zu verharren, sie bewusst zu erleben – und ein Stück der Ruhe mitzunehmen, die gerade sie dem Garten verleihen.

MICHA SONNENFROH

Anzeige

Manche Dinge muss man einfach mit den eigenen Augen sehen.





Sehenswerte Museen, spektakuläre Burgen, erlebnisreiche Freizeitparks und vieles mehr finden Sie im neuen Freizeit-Atlas Baden-Württemberg. Jetzt für 14,90 € im Buchhandel erhältlich (ISBN 978-3-923719-89-1).

VUD MEDIEN GMBH
72250 Freudenstadt · Tel. +49(0)74 41-91 03-0 · www.vud.com

Keine Schranken in puncto
Freundlichkeit: Ein Lächeln
ist bei Kurt Barthmes immer
inklusive.



PARKWÄCHTER KURT BARTHMES

„Mit Freundlichkeit kommt man am weitesten“

Besuchen Sie die Wilhelma für gewöhnlich mit dem Auto? Und fahren Sie dann ins Parkhaus? Wenn ja, kennen Sie sicher den kleinen Pavillon zwischen Busparkplatz und Parkhauseinfahrt. Hier arbeiten Kurt Barthmes und seine Kollegen – ab morgens um sieben und bei jedem Wetter.

Es ist acht Uhr morgens an einem Wochentag im April. Bislang ist alles ruhig rund um das Parkhaus der Wilhelma. Heute hat Parkwächter Kurt Barthmes Dienst – und regelt wie üblich alles mit leichter Hand: Er überwacht die Schranken und Kassensysteme und hilft hier den Gästen bei Bedarf. Er zeigt Lieferanten den Weg zum Betriebsgelände und weist Omnibusse auf dem Busparkplatz gegenüber ein. Zwei Damen, die sich auf der Suche nach dem Rosensteinmuseum verirrt haben, zeigt er den Weg, während er dem Betriebsarzt, der für die wöchentliche Sprechstunde seinen Pkw abstellen will, die Schranke zu den Besucherparkplätzen öffnet.

Umsichtig sorgt jeweils einer der drei Wilhelma-Parkwächter für einen reibungslosen Verkehr und Betrieb. Gegen das Parkplatzproblem an manchen Tagen aber sind sie machtlos. Selbst seine 20-jährige Erfahrung hilft Kurt Barthmes dann nichts: „Gerade im Sommer und in den Ferien reichen unsere 800 Stellplätze oft nicht aus“, berichtet er. „Da bleibt nur eines: Sobald es eng wird, rufen wir die Verkehrsleitzentrale der Polizei an.“ Diese wiederum informiert die Radiosender, die dann empfehlen, das Wilhelma-Parkhaus zu meiden. Das Neckarpark-Leitsystem leitet die Autofahrer zudem auf Ausweichplätze wie den Stuttgarter Wasen um. „Diese Zusammenarbeit hat sich sehr gut eingespielt“, erklärt Barthmes.

Doch auch von manchem langem Wintertag weiß er zu berichten, an dem wenig los ist und er allein in seinem glücklicherweise beheizten Pavillon ausharren muss. An anderen Tagen dagegen kann man als Parkwächter so einiges erleben: Dann trifft Barthmes beispielsweise auf Besucher, die ihr Auto nicht wiederfinden oder dieses sogar versehentlich mit laufendem Motor stehen lassen. Bei alledem nimmt sich der 62-Jährige, der 1988 aus Siebenbürgen nach Stuttgart kam, stets die Zeit für ein kurzes Gespräch oder zumindest ein nettes Wort für seine Mitmenschen. „In all den Jahren habe ich festgestellt“, so der gelernte Maschinenschlosser, „dass man mit Freundlichkeit am weitesten kommt.“ Die nötige Energie für seine Aufgaben tankt der Vater zweier erwachsener Söhne vor allem bei seiner Familie und in seinem Schrebergarten: 500 Quadratmeter Rasen, Bäume und Gemüseflächen in Fußnähe zu seinem Zuhause in Stuttgart-Giebel. „Hier verbringe ich jede freie Minute“, erklärt der begeisterte Hobbygärtner, „und lade meine Batterien für anstrengende Tage auf.“ Und die kommen bestimmt – gerade an schönen Sommerferientagen, wenn wieder ganze Pkw-Kolonnen die Wilhelma und ihr Parkhaus ansteuern.

JÖRG HUNGER

UMBAU DER AUSSENANLAGE

Eine neue Spielwiese für die Elefanten

Seit der Frühling ins Land zog, warteten die Elefantendamen Pama und Zella ungeduldig auf den ersten Erkundungsgang durch ihre neue Außenanlage. Dann, etwas später als geplant, konnten sie ihre neue „Spielwiese“ betreten.

Der erste Tag im neu gestalteten Außengehege – für Pama und Zella war er ein toller Tag: Die steinernen Futtertröge fanden sie höchst spannend, die Schubberbäume eine Wonne, das Suhlen im Lehm einfach köstlich. So ausgiebig hatten die zwei ihre Anlage lange nicht mehr genossen! Entsprechend erschöpft, völlig schlammverschmiert, aber glücklich standen sie am Abend vor dem Tor zu ihrem Schlafquartier und begehrten müde Einlass. Die Veränderungen an ihrem Gehege hatten offenbar ihre volle Zustimmung gefunden ...

Als die Anlage 1968 fertiggestellt wurde, war sie ein klassisches Beispiel für die damalige Elefantenhaltung: Die Tiere wurden dem Besucher nur durch einen Graben getrennt präsentiert. Doch während junge Elefanten den Sturz in einen solchen Graben meist gut überstehen, kann er für alte Tiere sehr gefährlich sein, wie schon der erste Grabensturz der 62-jährigen Elefantenkuh Vilja 2008 zeigte. Das für die Wilhelma zuständige Ministerium für Finanzen und Wirtschaft stellte daher Geld für einen Umbau zur Verfügung. Die Voraussetzung: Die benachbarten Panzernashörner sollten die

Gut zu Elefantenfüßen und -haut: Das runderneuerte Gehege von Pama und Zella besitzt unter anderem Sandboden, acht neue Schubberbäume und eine Lehmsuhle.

Anlage erben, wenn die Elefanten in ein ganz neues Gehege einziehen. Entstehen kann dieses aber erst, wenn der unter dem geplanten Standort verlaufende Rosensteintunnel fertig ist – oder gar nicht gebaut wird.

Größer, komfortabler, besucherfreundlich Somit bestand die Herausforderung nicht darin, den Graben zu schleifen, sondern ein Gehege zu entwerfen, das den Haltungsanforderungen für Elefanten und Nashörner entspricht. Erste Entwürfe lagen im Winter 2010 auf dem Tisch. Um die Umbauphase – samt dem damit verbundenen „Hausarrest“ für die Elefanten und den Einschränkungen für die Besucher – möglichst kurz zu halten, wurde sie auf den Winter 2011/12 gelegt. Aber erst Ende April war alles so weit fertig, dass Pama und Zella die Anlage in Besitz nehmen konnten. Dafür entschädigt diese sie nun mit vielen Neuerungen: Mit 830 Quadratmetern ist sie um rund ein Viertel größer als vorher. Sie wurde so in die Hanglage eingepasst, dass ihr Gefälle nirgendwo sechs Prozent übersteigt, was den betagten Elefantendamen sehr entgegenkommt. Auch ihr neues Badebecken ist fast doppelt so groß wie das alte, besitzt Rampen zum Ein- und Aussteigen sowie Stufen. So können die Tiere sich aussuchen, wie und wo sie ins Bad steigen. Auch die Panzernashörner werden sich nach ihrem Einzug freuen: Sie lieben es, stundenlang im Bad zu liegen.

Den Besuchern bieten sich die besten Einblicke im Osten unterhalb und im Süden oberhalb der Anlage: Hier lädt eine Tribüne mit Sicht auf den Elefantenpool zum Verweilen ein. Dessen Wasser wird durch eine moderne, nachhaltige Wiederaufbereitungsanlage gereinigt und kann künftig sogar über Solarmodule erwärmt werden. Umfriedet ist das Gelände mit Natursteinmauern aus Travertin sowie mit Stahlstelen und -seilen. Die Bepflanzung mit Gräsern und Bambus orientiert sich an der asiatischen Heimat der Bewohnerinnen. Zwei elektrisch betriebene Tore erlauben, die Elefanten sicher abzutrennen, und gewähren selbst größeren Fahrzeugen die Zufahrt, etwa für die Pflege der Anlage.



Sandddusche aus der „Rüsselbrause“: Auf den Rücken geworfen, wirkt der Sand wie ein hautpflegendes Peeling.



Erschöpft, aber glücklich wirkt Pama, nachdem sie die schönen neuen Möglichkeiten der Außenanlage erstmals erkundet hat.



Unter Zellas neugierigen Blicken füllen Revierleiter Volker Scholl und Tierpflegerin Marlies Häfner die Felströge mit Heu.



Für die Elefanten ein Highlight im neuen Gehege: die Lehmsuhle vorne im Bild.



Geschicklichkeitsspiel: „Fingerfertig“ angeln die Elefantenrüssel in den Felsspalten nach dem darin versteckten Heu.

Ein wenig Wellness muss sein Elefanten haben, obwohl der Überbegriff „Dickhäuter“ dies nicht vermuten lässt, sehr empfindliche Haut und Füße. Die Einrichtung des Geheges musste daher dem besonderen Komfort- und Pflegeverhalten der Tiere genügen. Also wurden Oberflächen aus verschiedensten Materialien eingesetzt: Der Bodengrund des Vorgeheges – wo sich bei den buchbaren Tierbegegnungen auch Besucher aufhalten – besteht aus Beton. Er ist pflegeleicht und unterstützt die Abnutzung der Sohlenhaut der Elefantenfüße. Der übrige Teil der Anlage besteht aus Sand, einer Lehmsuhle sowie zwei Substratbecken, die sich mit Kies oder Rindenmulch füllen lassen. Im Sand verteilt sich der enorme Gewichtsdruck auf die Elefantenfüße am besten – und wenn sich die Tiere den Sand auf den Rücken werfen, wirkt das wie ein hautpflegendes Peeling. Im Lehm suhlen Elefanten wie Nashörner gern, da es im Sommer Kühlung verschafft und zur Mückenabwehr beiträgt. Ein kleiner Wald aus acht Schubberbäumen und zwei Futtertröge aus Travertin dienen ebenfalls der Hautpflege und unterteilen das Gehege in Zonen.

Wenn eines Tages die Nashörner die Anlage übernehmen, werden die Seile und Stelen wieder abgebaut, sodass die Besucher die Rhinos über niedrige Steinwälle hinweg nahezu barrierefrei sehen können. Die Eichenstämme werden dann durch lebende, Schatten spendende Bäume ersetzt. Doch bis dahin werden Pama und Zella ihre neue Spielwiese sicher noch oft so ausgiebig genießen wie am ersten Tag ...

DR. TOBIAS KNAUF-WITZENS



Grevyzebra-Stuten mit ihren Fohlen kreuzen eine Piste im Lewa Wildlife Conservancy, einem wichtigen Schutzgebiet in Nordkenia.

GREVYZEBRAS IN NORDKENIA

Die Letzten ihrer Art

Das Grevyzebra ist der größte wild lebende Einhufer und zugleich die bedrohteste der drei bekannten Zebraarten. Das Europäische Erhaltungszuchtprogramm (EEP) bemüht sich um den Schutz der schönen Tiere – auch direkt in ihren letzten Refugien in Nordkenia.

Das Verbreitungsgebiet keines anderen Säugetiers in Afrika ist in den letzten Jahren derart geschrumpft wie das des Grevyzebras: Früher erstreckte es sich über Eritrea, Äthiopien, Nordkenia, Djibouti und Somalia. Heute findet sich nur noch in Nordkenia eine stabile Population; in Eritrea, Somalia und Djibouti sind die Tiere ausgerottet, und ob es in Südäthiopien noch einzelne Grevys gibt, ist unbekannt. Mit dem Bestand der Art – die sich durch ihre Statur, die feinen Streifen, die großen „Mickymaus“-Ohren und ihr Sozialsystem deutlich von Berg- und Steppezebras unterscheidet – ging es erschreckend rapide bergab. Ende der 1970er-Jahre schätzte man die Population in Kenia und Äthiopien auf 15.000 Tiere. Im Jahr 2000 zählte man in Kenia nur noch rund 2.570 Grevys, 2005 waren es weniger als 2.000 – ein Rückgang von über 85 Prozent in 30 Jahren!

An der mangelnden Anpassung dieser Tierart an ihren kargen Lebensraum, die Trockenbuschsavannen und Halbwüstengebiete Ostafrikas, kann es nicht liegen.

Außer den Fohlen führenden Stuten müssen Grevys beispielsweise nur alle zwei bis fünf Tage trinken. Der Hauptgrund für den Rückgang war bis in die 1970er-Jahre vielmehr die Jagd nach ihren schönen Fellen. Seit der Handel damit verboten ist, weil das Zebra international unter Schutz steht, schrumpft der Bestand vor allem, weil der Lebensraum der Zebras zerstört wird und diese mit Menschen und Haustieren um Wasser und Gras konkurrieren müssen. Obwohl Grevys gut mit Trockenheit zurechtkommen, halten sie sich gerne in der Nähe von Wasser auf und trinken dann täglich. Je höher aber die Viehdichte, desto schwerer wird für Wildtiere der Zugang zum Wasser. Eine Folge: Weniger Zebrafohlen überleben. Auch Wilderei spielt nach wie vor eine Rolle. Die erlegten Tiere werden gegessen oder Teile von ihnen für medizinische Zwecke verwendet.

Die Retter formieren sich Wie schlecht es um die Art steht, hatten Bestandsaufnahmen der IUCN (International Union for Conservation of Nature) in Nordkenia

und Südäthiopien 2000 und 2003 gezeigt. Noch im Jahr 2003 informierten die zuständige EEP-Koordinatorin Tanya Langenhorst vom englischen Zoo Marwell und ich auf einer internationalen Zoo-Konferenz über die Lage der Grevys und präsentierten einen ersten Rettungsplan. Viele europäische Zoos, darunter auch die Wilhelma und ihr Förderverein, waren spontan bereit, das Hilfsprojekt zu unterstützen, weitere folgten dem Beispiel.

Inzwischen ist in Nordkenia ein ganzes Hilfsnetzwerk entstanden aus privaten Landbesitzern, Gemeinden, Naturschutzorganisationen und dem „Kenia Wildlife Service“. Sieben dieser Organisationen formen das sogenannte Grevyzebra Technical Committee, das alle Aktivitäten koordiniert. Marwell Wildlife ist eins der Mitglieder und der Hauptansprechpartner für die europäischen Zoos. Unterstützt vom EEP, hat Marwell Wildlife zudem nördlich von Nairobi, im Hauptverbreitungsgebiet der Grevys, eine Forschungsstation aufgebaut, Wildhüter und Wissenschaftler werden vor Ort ausgebildet. Als 2006 in der Region Milzbrand aus-



Grevyzebras im Zoo

Immer mehr Tier- und Pflanzenarten sowie ihre Lebensräume sind bedroht. Auch Zoos haben daher die Aufgabe, ihre Erhaltung zu unterstützen, etwa durch eigene Tierbestände: Zurzeit leben in 117 Zoos weltweit 509 Grevyzebras, 251 davon in 52 europäischen Zoos – eine wertvolle Reserve für die Art in der Wildbahn. Die Wilhelma hält schon seit 1958 Grevys und fühlt sich dieser Tierart deshalb besonders verbunden.



Mit Dornbuschbarrieren sichern die Menschen die Wasserlöcher für ihr Vieh – und versperren so den Wildtieren den lebenswichtigen Zugang zum Wasser.

brach, bestand das Projekt dank schneller Hilfsspenden der Zoos in Europa und den USA eine seiner bisher größten Herausforderungen: Über 600 Zebras in Nordkenia wurden geimpft – eine der größten Impfkationen, die es je in freier Wildbahn gab und ohne die sicher weit mehr als fünf bis zehn Prozent der Population gestorben wären.

Ziel aller Projektpartner ist jedoch eine gemeinsame Strategie für die langfristige Erhaltung der seltenen Zebraart und ihres Lebensraums. Dafür ist es nötig, zunächst mehr über die Grevys zu wissen, etwa darüber, welche Gebiete und Wasserstellen für sie und andere Wildtiere überlebenswichtig sind. Das bedeutet: Die Wanderrouen der Tiere müssen erforscht, die Verfügbarkeit von Wasser und Nahrung sowie die Pflanzen- und Tierbestände im Verbreitungsgebiet regelmäßig erfasst werden. Hilfreich ist es auch, einzelne Tiere über einen längeren Zeitraum zu beobachten. Dafür aber müssen einzelne Individuen erfasst oder mit Sendern ausgerüstet sein.

Mühsame Datensammlung Ein wichtiges Teilprojekt war deshalb die von Zoos finanziell wie praktisch geförderte Entwicklung eines Softwareprogramms, mit dem das einzigartige Streifenmuster jedes Zebras identifiziert werden kann. So lassen sich bei Bestandsaufnahmen Mehrfachzählungen vermeiden, die Tiere mit samt Foto und „Streifencode“ in einer Datenbank erfassen.

Um die Wanderrouen der Zebras zu belegen, stellte man an Wasserlöchern innerhalb ihrer Stammgebiete Kamerafallen auf. Momentan ist eine Mitarbeiterin in Kenia dabei, alle Bilder zu sammeln, einzugeben und zu analysieren. Über 5.000 Fotos von über 2.000 Individuen wurden bislang gespeichert und daraus bereits neue Erkenntnisse gewonnen. So war bislang völlig unbekannt, dass einige Tiere bei der Nahrungssuche über 80 Kilometer weit zwischen verschiedenen Gruppen wandern. Eine gute Nachricht: Denn sie bedeutet, dass sich die einzelnen Populationen vermischen, was sehr wesentlich für ihre genetische Variabilität ist.

Um die Wanderungen der Tiere übers Jahr noch besser zu verstehen, startete im November 2010 zusätzlich ein Radio-Telemetrie-Projekt. 25 Grevys sollen mit Sendehalsbändern ausgestattet werden, um mehr Daten pro Tier zu erhalten. Mithilfe der Identifizierungsdatenbank lässt sich dann sagen, welche Routen für die Zebras besonders wichtig sind und somit geschützt werden müssen. Und natürlich sind genauere Daten als bisher zum Sozialverhalten verfügbar.

Hoffnungsschimmer Die beschriebenen Projekte sind nur Teile eines ganzen „Masterplans“ zur Erhaltung einer wunderschönen Zebraart. Sie tragen aber bereits erste Früchte: Zählungen von 2011 zufolge ist der Bestand wieder leicht auf etwa 2.500 Tiere angewachsen. Ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung ist somit getan. Und gelingt es, den Lebensraum im Norden Kenias zu erhalten, profitieren davon nicht nur die Tiere, sondern letztlich auch der Mensch.

DR. ULRIKE RADEMACHER



So mancher Besucher beneidete an diesem heißen Tag die Delfine um ihr kühles Nass.

EINTAGESFAHRT NACH NÜRNBERG

Erfrischende Abwechslung

In diesem Jahr besuchte der Förderverein den Nürnberger Tiergarten. Bei strahlendem Sonnenschein und sommerlichen Temperaturen erkundeten die über 500 Wilhelma-Freunde den wunderschönen Landschaftszoo. Auf dem über 67 Hektar großen Gelände gab es viel zu entdecken: So durchstreifen Tiger und Löwen naturnah gestaltete Außengehege, schattige Waldstücke boten willkommene Abkühlung an einem heißen Tag. Und wer die müden Füße etwas ausruhen wollte, konnte in einer Kleinbahn die Strecke vom Giraffengehege bis zum Kinderzoo ganz gemütlich zurücklegen. Gespannt waren die Mitglieder vor allem auf die erst im letzten Sommer eröffnete „Delphinlagune“. In 5.500 Kubikmeter Salzwasser drehen Tümler gemeinsam mit Seelöwen ihre Runden unter freiem Himmel. Während einer zusätzlichen Ver-

anstaltung für die Besucher aus Stuttgart demonstrierten die Delfine eindrucksvoll ihr Können. Die intelligenten Tiere zeigten beeindruckende Sprünge, flitzten in einer atemberaubenden Geschwindigkeit durch das Becken und eroberten so die Herzen der Zuschauer im Sturm. Im Gegensatz zu den munteren Delfinen ließen es die Seekühe im ebenfalls neuen Manatihaus etwas ruhiger angehen. Völlig unbeeindruckt von den interessierten Besuchern, die sie durch eine Glasscheibe beobachten, schwammen sie ganz gemächlich durch ihre Wasserwelt.

Kaum einer der mitgereisten Vereinsmitglieder schaffte es, all die sehenswerten Ecken und Winkel des Tiergartens zu sehen. Und so war man sich einig: Dies war nicht der letzte Ausflug des Fördervereins nach Nürnberg. Wir kommen wieder!

Dank an unsere Jubilare

Seit 50 Jahren halten uns **Eva Feichtner, Doris Geiger, Manfred Hack und Walter Hirrlinger** die Treue. Wir danken ihnen sehr herzlich für ihre langjährige Unterstützung! Ohne ihr Engagement und das der anderen Freunde und Förderer wären viele Projekte in der Wilhelma nicht realisierbar.

WILHELMABEGLEITER

Angebot für Jung und Alt

Extra für Kinder!

Die ehrenamtlichen Wilhelmabegleiter veranstalten wieder ihr Kinder-Quiz „Kennt ihr die Heimat der Wilhelma-Tiere?“ Am 29. Juli, 5. August, 19. August und am 2. September stehen bei schönem Wetter die Spieltische ab 10 Uhr unter den beiden Ginkgobäumen 30 Meter hinter dem Haupteingang bereit. Und passend zu den Olympischen Spielen warten knifflige Fragen wie „Wer ist der beste Springer im Tierreich?“ auf interessierte Mitrater.

Die Wilhelma erkunden!

Das Sommerprogramm der Wilhelmabegleiter hält nicht nur für die kleinen Besucher besondere Angebote bereit. Jeder Wilhelma-Besucher kann an den kostenlosen 90-minütigen Führungen der eigens geschulten Ehrenamtlichen durch die Wilhelma teilnehmen. Diese abwechslungsreichen Streifzüge starten an Samstagen um 14 Uhr und an Sonn- und Feiertagen um 10.30 und 14 Uhr unter den großen Ginkgobäumen.

Schatzkammern des Wissens

An ausgewählten Sonntagen bauen die Wilhelmabegleiter zudem ihre Infomobile auf. Diese rollenden Wissensstände informieren in diesem Jahr im Nutzpflanzenhaus über Gewürze, Kakao und Co. Wer schon immer einmal einen Schmetterlingsflügel genauer unter die Lupe nehmen wollte, kann dies tun und noch viele andere erstaunliche Einblicke in die Insektenwelt am zweiten Infomobil im Insektarium gewinnen.



Allerlei Neues gibt es am Insektarium der Wilhelmabegleiter zu entdecken.

RUND UM DEN SEEROSENTEICH

Musikalischer Sommerabend



Das Süddeutsche Salonorchester sorgt für den stimmungsvollen Rahmen beim Sommerfest.

Am Freitag, dem 13. Juli, findet das traditionelle Sommerfest des Fördervereins für seine Mitglieder statt. Ab 18 Uhr öffnen die Essens- und Getränkestände, das Konzert beginnt um 20 Uhr. Die musikalische Gestaltung übernimmt das Süddeutsche Salonorchester. Das Repertoire der sieben Musiker reicht von Walzern der Kaiserzeit bis hin zu Tonfilmschlagern.

Verbringen Sie gerne Zeit in der Wilhelma?

Dann werden Sie doch Mitglied im Verein der Freunde und Förderer der Wilhelma! Nutzen Sie die vielen Vorteile, die der Verein bietet. Neben dem freien Eintritt in die Wilhelma können die Mitglieder die monatlichen Vorträge im wunderschönen Wilhelma-Theater besuchen, den „Musikalischen Sommerabend“ im Maurischen Garten genießen und an organisierten Exkursionen zu zoologisch und botanisch interessanten Zielen im In- und Ausland teilnehmen.

Für die Aufnahme in den Verein genügt es, die unten abgedruckte Beitrittserklärung unterschrieben an die Geschäftsstelle zu schicken. Mitgliedschaften sind auch eine originelle Geschenkidee!

Wünschen Sie weitere Informationen oder haben Sie Fragen? Die Geschäftsstelle des Vereins der Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e. V. gibt Ihnen gerne Auskunft. Sie erreichen uns unter:

Tel.: 0711 / 54 02-233

Fax: 0711 / 54 02-217

info@foerderer-der-wilhelma.de

www.foerderer-der-wilhelma.de

WILHELMA-FANS AUFGEPASST! Treten Sie dem Förderverein bei und profitieren Sie von den vielen Vorteilen einer Mitgliedschaft. Die Geschäftsstelle informiert Sie sehr gerne!



Beitrittserklärung ab _____ Datum

Die Mitgliedschaft entspricht dem Kalenderjahr Januar bis Dezember.

Genauere Anschrift bitte in Druckbuchstaben:

Hauptmitglied/Rentner

Name _____

Vorname _____ Geburtsdatum _____

Straße _____

Ort _____

Partnerkarte

Name _____

Vorname _____ Geburtsdatum _____

Kind/er

Vor- und Nachname _____ Geburtsdatum _____

Vor- und Nachname _____ Geburtsdatum _____

Vor- und Nachname _____ Geburtsdatum _____

Ich helfe Kosten sparen

und erteile eine Einzugsermächtigung für nachstehendes Konto

Name des Kontoinhabers _____

Bank _____

Bankleitzahl _____

Konto-Nummer _____

An den

„Verein der Freunde und Förderer der Wilhelma“

Postfach 50 12 27

70342 Stuttgart

Ich erkläre meinen Beitritt mit folgendem Beitrag:

Hauptmitglied € 57,-

Rentner € 37,-

Partnerkarte € 37,-

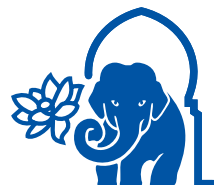
Kinder 6–17 Jahre € 20,-

Schüler/Studenten/Azubis 18–28 Jahre € 35,-

Familienmitgliedschaft mit einem und mehr Kindern € 114,-

Freiwillige jährliche Spende € _____

Datum _____ Unterschrift _____



Freunde und Förderer
der Wilhelma e.V.

WILHELMA ENTDECKEN



Samstagsführungen

Die ca. 1,5-stündigen Führungen der Tierpfleger und Gärtner sind kostenlos, die Teilnehmer zahlen den Eintritt. Führungen mit *: Mindestalter 6 Jahre; mit **: Mindestalter 8 Jahre; mit ***: Mindestalter 10 Jahre. Bitte unbedingt telefonisch anmelden: 0711/54 02-0. Dabei erfahren Sie auch den jeweiligen Treffpunkt.

23. Juni

9.30 & 11.30

Victoria: die Königin der Seerosen und ihre kleinen Schwestern

10.00 & 12.00

Dickhäuter der Wilhelma**

10.00 & 12.00

Menschenaffen***

30. Juni

9.00 & 11.00

Tiere des Amazonienhauses

12.00

Das Aquarium**

07. Juli

9.00 & 11.00

Tiere des Amazonienhauses

10.00 & 12.00

Dickhäuter der Wilhelma**

10.00 & 12.00

Bärenanlage

14. Juli

9.00 & 11.00

Tiere im Giraffenhhaus**

10.00 & 12.00

Dickhäuter der Wilhelma**

21. Juli

10.00 & 12.00

Papageien der Wilhelma*

12.00

Das Aquarium**

28. Juli

9.00 & 11.00

Tiere des Amazonienhauses

04. August

10.00 & 12.00

Dickhäuter der Wilhelma**

10.00 & 12.00

Papageien der Wilhelma*

11. August

9.00 & 11.00

Tiere des Amazonienhauses

10.00 & 12.00

Papageien der Wilhelma*

18. August

10.00 & 12.00

Dickhäuter der Wilhelma**

10.00 & 12.00

Papageien der Wilhelma*

25. August

9.00 & 11.00

Tiere im Giraffenhhaus**

12.00

Das Aquarium**

01. September

9.00 & 11.00

Tiere des Amazonienhauses

10.00 & 12.00

Papageien der Wilhelma*

08. September

10.00 & 12.00

Papageien der Wilhelma*

10.00 & 12.00

Dickhäuter der Wilhelma**

15. September

10.00 & 12.00

Papageien der Wilhelma*

10.00 & 12.00

Menschenaffen***

22. September

10.00 & 12.00

Dickhäuter der Wilhelma**

10.00 & 12.00

Bärenanlage

29. September

9.00 & 11.00

Tiere des Amazonienhauses

12.00

Das Aquarium**

Weitere Veranstaltungen finden Sie unter www.wilhelma.de.

Blütezeiten

Von Juni bis September: Tropische Seerosen im Maurischen Garten; Insektivoren und mediterrane Pflanzen auf den Subtropenterrassen; Fuchsien im Schaugewächshaus

Wilhelma-Tag am 16.09.2012

Hinter die Kulissen schauen, fragen, mitmachen – und überraschen lassen.

Alle botanischen Veranstaltungen und Samstagsführungen sind ein Angebot von Wilhelma und Förderverein.



Titelbild von Luca Siermann: Gorillajunge Tebogo mit seiner Pflegerin Thali Bauer

Impressum

Wilhelma magazin
20. Jahrgang

Herausgeber

Wilhelma
Zoologisch-Botanischer Garten Stuttgart
Prof. Dr. D. Jauch, Direktor,
Postfach 501227, 70342 Stuttgart
www.wilhelma.de

Chefredaktion

Karin Herczog, Wilhelma
Telefon: 0711/54 02-124
Mail: karin.herczog@wilhelma.de

Redaktion

Karin Herczog, Wilhelma
Gabriele Jörg, SIGNUM communication
Werbeagentur GmbH

Autoren dieser Ausgabe

Wilhelma-Autoren: Nicole Baumann, Karin Herczog, Isabel Koch, Dr. Tobias Knäuf-Witzens, Dr. Ulrike Rademacher, Dr. Björn Schäfer, Dr. Günther Schlessner, Kerstin Sillack, Micha Sonnenfroh
Weitere Autoren: Sabine Höfler, Jörg Hunger, Gabriele Jörg, Maren Klapprott, Julia Koch

Gesamtherstellung

SIGNUM communication
Werbeagentur GmbH
Lange Rötterstraße 11,
68167 Mannheim
Telefon: 0621/33 974-0;
Telefax: 0621/33 974-20
Reproduktionen: Frank Schelling
Projektleitung: Gabriele Jörg
Illustration: Martin Burkhardt, Ilko Hoffmann

Anzeigen

Fritz Korherr, Wilhelma
Telefon: 0711/54 02-126;
Telefax: 0711/54 02-222

Druck

Bechtle Druck & Service Esslingen

Anzeigenpreisliste

Es gilt die Anzeigenpreisliste 1/2003
Auflage 100.000
Das **Wilhelma magazin** erscheint jeweils zum 15. 3., 14. 6. und 14. 9., Redaktions- und Anzeigenschluss 4 Wochen vor Erscheinen. Die Zeitschrift und alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Bildnachweis

U. Austinat: 28 l.; M. Burkhardt: 16; P. Cross: 4 u.l.; I. Hoffmann: 14; T. Bauer: 4 r.; D. Herkert: 4 o.l., 18; T. Knäuf-Witzens: 25 o.l., o.r.; T. Langenhorst: 26; Linnean Society of London, www.linnean.org: 19; F. Pointke: 24 u.l.; U. Rademacher: 11 u., 27; L. Siermann: Titel, 5, 8, 9, 11 o., 12 u., 15, 20–21, 22; M. Sonnenfroh: 4 m.; Süddeutsches Salonorchester: 29; U. Tänzler: 28 u.r.; Wilhelma: 4 r., 6–7, 10, 11 u.r., 12 o., 13, 17, 23, 24 r., 25 u.

Ausblick

Die nächste Ausgabe des **Wilhelma magazins** erscheint am 14. September 2012. Anzeigenschluss für die Herbstausgabe ist der 14. August 2012.

Der Wilhelma-Shop

Leonhard Dürr GmbH

Austraße 19
70376 Stuttgart
0711 / 59 33 96
0711 / 59 28 57 (Fax)
Duerr@Zoo-Shop-Duerr.de

www.Zoo-Shop-Duerr.de

4x in der Wilhelma

Unsere Partner

Schleich 



Steiff





SCHULER'S
GastZoonomie

WILHELMA-RESTAURANT • RESTAURANT AM SCHAUBAUERNHOF • BISTRO BELVEDERE

Innichten der auf und anregenden Welt wilder Tiere und exotischer Pflanzen laden unsere freundlich modernen Restaurants zu einer Pause ein - zur Stärkung, Erfrischung oder einfach zum Genießen.



Das neu modernisierte Restaurant am Schaubauernhof



Veranstaltung am Schaubauernhof

Das Schuler-Gastronomie-Team freut sich, Sie in dieser spannenden Umgebung mit einer Vielfalt frischer Speisen und Getränke verwöhnen zu können. Und weil

Kinderfreundlichkeit bei uns selbstverständlich ist, haben wir uns für den Hunger unserer kleinen Gäste etwas Besonderes ausgedacht.



Ein kleiner Feinschmecker mit großem Hunger

Lust mal ein Fest in dieser außergewöhnlichen Atmosphäre zu feiern? Sprechen Sie uns an. Wir planen individuell nach Ihren Wünschen und machen mit unserem aufmerksamen Service Ihre Feier zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Wir vertrauen unseren Partnern.



Cornelius Schuler GmbH & Co. • Schuler-Gaststätten-GmbH • Zentralverwaltung
König-Karl-Straße 81 • 70372 Stuttgart • Telefon (0711) 95 46 99-0 • Telefax 95 46 99-28 • www.schuler-gastronomie.de

Stuttgart • Berlin • Karlsruhe